

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 22 (1981)
Heft: 22

Artikel: Sowjetarbeiter dürfen den Kropf leeren : Angst vor der polnischen Ansteckung oder vorsorgliches Ventil überhaupt?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neuer Brauch in den Betrieben der UdSSR lässt aufmerken:
«Tag des offenen Briefes»

Sowjetarbeiter dürfen den Kropf leeren

Angst vor der polnischen Ansteckung oder vorsorgliches Ventil überhaupt?

In der Sowjetunion gibt es für die Arbeiter die traditionellen Betriebsversammlungen, bei denen man vorzeitige Planerfüllung versprechen und alle Anregungen machen darf, die von oben gewünscht werden. Aber neuerdings gibt es daneben Alternativveranstaltungen, und sogar mit dem Segen von oben. «Tag des offenen Briefes» (Djen otkrytogo pisma) heisst der neue Brauch, und gemeint ist die Möglichkeit, Beschwerden und unbequeme Fragen offen vorzubringen. Unpolitischer Art, versteht sich, aber in dieser Beschränkung echt genug.

Eine auffällige Sache ohnehin. Dazu erst noch: Die neue Praxis wird seit dem Sommer letzten Jahres eingeführt, und seit diesem Sommer berichtet die sowjetische Presse darüber. Schutzimpfung gegen den polnischen Bazillus?



Chef: «Warum bist du nicht an der Arbeit?»
Angestellter: «Ich hatte geglaubt, Sie seien in die Hauptverwaltung gefahren.»

(«Trud», Moskau, 27. 9. 1981)

Alle unsere Karikaturen zu diesem Beitrag stammen aus «Trud», der zentralen Gewerkschaftszeitung. Im Text zitieren wir sie mit ihrer Unterstützung der Klagen von Arbeitern. Die Zeichnungen mit ihren Klagen über die Arbeiter und ihre schlechte Arbeitsmoral stellen das Gegengewicht der üblichen Belehrungen dar, die natürlich noch keineswegs verschwunden sind. Man muss auch eine auffällige Neuerung in den Proportionen sehen.

folger von Breschnew), der sich in seinen Reden öffentlich zum Fürsprecher einer ungefähr solchen Art von Arbeiteranhörung gemacht hatte, noch bevor es sie gab.

Seit wann genau es sie aber tatsächlich gibt, das wäre schon wegen «Polen» interessant zu wissen. Aber die Berichte hierüber enthalten kein Anfangsdatum; sie lassen lediglich erkennen, dass die bewussten «Tage» rund ein Jahr zuvor eingeführt wurden. Damals noch als Experiment, das man inzwischen als geglückt vorstellt und als nachahmenswert empfiehlt. Die gesteigerte öffentliche Aufmerksamkeit jedenfalls, die das Thema in den letzten Monaten gefunden hat, und die (nachträgliche?) Sponsorrolle der offiziellen Gewerkschaften führen zur Vermutung, dass der Wunsch nach einer Auffangbewegung gegenüber den polnischen Ereignissen mindestens mitgespielt hat. (Es gibt auch andere Indizien dafür, dass sowjetische Arbeiter in dieser Hinsicht nicht immun sind; siehe ZB, Nr. 8/81.)

Organisation plus stürmische Spontaneität

Wie geht so ein «Tag des offenen Briefes» vor sich?

Zwei oder drei Wochen vor dem festgelegten Datum hängt man im betreffenden Betrieb oder Sowchos an vielen Stellen spezielle Briefkästen

Fragen von unten

«Warum gibt es in den Läden bei uns so wenig Fleisch?»

«An meinem Arbeitsplatz suche ich seit drei Jahren einen neuen Zirkel zu kriegen. Unterdessen muss ich mir das Gerät bei Kollegen ausborgen. Die ganze Versorgung ist ein einziges Chaos. Womit sollen wir eigentlich arbeiten?»

«Bei uns an der technischen Hochschule beginnt der Unterricht um 9 Uhr morgens. Die einzigen Autobusse, die wir zum Schulweg benutzen können, kommen entweder schon um 8 Uhr an oder dann erst um 12 Uhr.»

«Warum gibt unsere Fabrik ihre Betriebswohnungen immer nur den Neueintretenden? Ich arbeite seit zehn Jahren hier und bin immer noch auf der Warteliste.»

«Warum ist es so schwer, einen Arzt der Poliklinik zu erreichen? Könnte man den Patienten nicht gestatten, während der Arbeitsstunden telefonisch eine Konsultation zu vereinbaren?»

«In unserem Haus gibt es fließendes Wasser ab 6 Uhr morgens. Um diese Zeit sind viele von uns schon längst auf dem Weg zur Arbeit.»

«Viele Leute haben tagsüber keine Gelegenheit einzukaufen. Warum kann man im Betrieb nicht irgendwo eine Lebensmittelverkaufsstelle einrichten?»

Genehmigung von oben

Das sind ein paar der Fragen, die man den Vertretern von Direktion und Lokalbehörden am «Tag des offenen Briefes» stellt. Solche Anlässe finden «in vielen Teilen der Sowjetunion» statt, in Fabriken, höheren Schulen und Landwirtschaftsbetrieben.

Berichte darüber erschienen von Ende Juli bis mindestens Oktober 1981 in den sowjetischen Zeitungen, das heisst insbesondere in zwei von ihnen, nämlich in der zentralen Gewerkschaftszeitung «Trud» (die selber in einer Maschinenfabrik von Irkutsk einen solchen «Tag» organisiert hat) und in der Moskauer Zeitung «Sowjetskaja Rossija». Die neuen Anlässe, so fährt man hier, stossen «auf grosses Interesse der Allgemeinheit». Sie haben die Billigung vom Zentralkomitee der Partei und die ausdrückliche Unterstützung von Politbüromitglied Konstantin Tschernenko (Vertrauter und möglicher Nach-

Anlagehefte 4 1/2 %
Kassa-Obligationen 7 %

Anlageplus

(Die City Bank gehört zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt)

Festgeldkonti ab Fr. 25000.-

Mehr Zins - Mehr Sicherheit.
Die Formel für den klugen Anleger.

Coupon

Bitte senden Sie mir Ihre

Unterlagen

über Anlageplus.

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

ZB

Einsenden an City Bank, Talstrasse 58, 8021 Zürich, Telefon 01 211 76 11

auf. Die Arbeiter sind eingeladen, Fragen und Klagen über ihre Arbeits- und Lebensbedingungen schriftlich zu formulieren und einzuwerfen.

Am Tag X findet dann die offene Sonderversammlung statt. Eingeladen sind neben der Belegschaft auch die «angesprochenen» Offiziellen: die Fabrik- oder Sowchosdirektoren, die Chefs der Stadt- oder Bezirksparteikomitees, die Vertreter der lokalen Behörden, die Verantwortlichen für lokale oder regionale Dienstleistungszweige wie öffentliche Transportbetriebe, Detailhandel usw. Ihnen legt man je nach Zuständigkeit (die man bei dieser Gelegenheit manchmal erst einmal eruieren muss) die eingesammelten Beschwerden nacheinander vor und gibt ihnen Gelegenheit zum Antworten.

Und was die Sache lebhaft macht: Die Arbeiter dürfen am Versammlungstag selbst mit Fragen nachdoppeln oder auch spontan neue Fragen stellen, und wie sich aus den Presseberichten ergibt, machen sie von dieser Möglichkeit (die höhnische Zwischenrufe nicht ausschliesst!) auch ordentlich Gebrauch, weit mehr jedenfalls, als es den anwesenden Honoratioren lieb ist.

Funktionäre winden sich

Aber auch weit mehr — und das markiert den Unterschied zu den Alibiübungen der herkömmlichen Betriebsversammlung — als es die betreffenden Honoratioren wenigstens anfänglich erwartet oder auch nur für möglich gehalten hätten. «Trud» vermerkte in ihrem ersten Bericht (er betraf «ihren» Anlass von Irkutsk), dass «die Betriebsleitung einen so stürmischen Beginn nicht vorausgesehen hatte».

Die Antworten der Zuständigen fallen anscheinend sehr unterschiedlich aus. Zum Beispiel offenerherzig. Zum Mangel an Arbeitswerkzeugen meinte ein Direktor, man müsse sich einen Teil halt immer auf dem schwarzen Markt besorgen, und da gebe es keine Qualitätsgarantie.

Andere Antworten lassen die alte Routine erkennen. Nur kommt man damit bei diesem neuen Versammlungstyp nicht mehr durch. Ein Transportverantwortlicher zum Beispiel dementierte kategorisch, dass irgend jemand «Stunden auf den Bus» zu warten brauche, weil der Bus fahrplanmässig alle zwanzig Minuten fahre. Der Saal quittierte seine Aussage mit Hohngelächtern.

Ein Vertreter des Lokalsowjets wurde nach den Gründen gefragt, die zur Aufhebung einer Busroute geführt hätten, die von der Bevölkerung benötigt wurde. Er antwortete: «Diese Route bleibt aufgehoben.» Worauf die Versammlung zu brüllen begann, die öffentlichen Transportmittel seien für die Leute da und nicht umgekehrt.

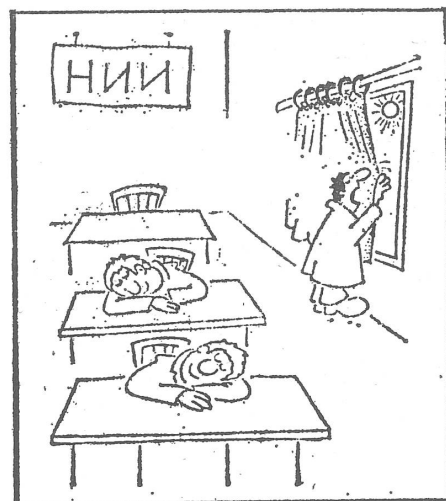
Ein anderer Funktionär, so «Trud», begann gewohnterweise «einen vorbereiteten Text über die Erfolge bei der Lösung sozialer Probleme herunterzulesen. Aber dann hatte er konkrete Fragen zu beantworten, und das war nun eine andere Geschichte».

Auch wenn versucht wird, die Verantwortung für einen Missstand abzuschieben, kann das Publikum reagieren. Ein Leiter des regionalen Lebensmittelhandels antwortete auf die Frage, weshalb man keinen Laden in der Fabrik auf tue, die Fabrik habe dafür keinen Platz angeboten. Worauf ein Arbeiter aufstand und rief: «Hört auf, der Fabrik die Schuld zu geben, wenn es doch einzig und allein darum geht, dass ihr euch die Arbeit ersparen wollt.»

Die sowjetischen Zeitungen nehmen bei diesen Schilderungen übrigens eindeutig Partei gegen die Honoratioren, die sich herauszuwinden suchen. Die «Sowjetskaja Rossija»:

«Funktionäre suchten sich gegen die Flut von Fragen zu verteidigen, indem sie sich auf ‚objektive Gründe‘ für die Mängel beriefen. Aber wenn man tiefer gräbt, stösst man auf schlechte Organisationen und verantwortungsloses Verhalten, das heisst auf Gründe, die gänzlich subjektiv sind.»

Neben den ausweichenden Funktionären gibt es auch die ausbleibenden. «Trud» in einer trockenen Anmerkung: «Der Stellvertretende Direktor



«Ich kann bei Licht einfach nicht schlafen.» (18. 9. 1981)



Рис. П. КОЗИЧА.

Blau machen: «Wenn man uns den Krankenschein verlängert, können wir in den nächsten Tagen noch in die Beeren.» (4. 10. 1981)



Diebstahl am sozialistischen Eigentum (plus unbeabsichtigtes Streiflicht auf die Stellung der Frau): «Guck mal, Bub, wie lieb der Onkel da der Tante hilft im Haushalt.» (1. 10. 1981)

der Konsumorganisation hielt seine Teilnahme nicht für erforderlich; angeblich hatte er sich in der Zeit geirrt.» Und bei einer andern Gelegenheit: «Leider hielt es von der Betriebsleitung niemand für nötig, dem Betriebskollektiv zu begegnen.» Oder: «Die Leute hofften auf Antwort vom Vorsitzenden des Stadtsowjets. Man hatte ihn rechtzeitig eingeladen, aber es war ihm unmöglich, auch nur eine halbe Stunde zu erübrigen, um sich mit den Werkträgern zu treffen.»

Eine bemerkenswerte Sprache für ein offizielles Organ, das schliesslich im Gegensatz zu den Dissidenten steht.



«Trud» begrüsst es übrigens, dass «die Bevölkerung verallgemeinernde Antworten (= ideologische Auskünfte?) und vage Versprechungen nicht mehr akzeptiert».

Die sowjetische Bevölkerung so wenig wie die polnische? Man hat Anlass, über diese sowjetischerseits natürlich nicht gestellte Zusatzfrage zu rätseln. rl

In Kürze

Der ZK-Vorsitzende der sowjetischen Kohlenarbeitergewerkschaft, Je. Jefremko, muss sich vor der Partei und vielleicht sogar vor einem Gericht verantworten, fast wie ein ordinärer Wilderer, obwohl er dem Waidwerk doch standesgemäss in wahrhaft gehobener Weise huldigte. Nämlich in einem Grosshubschrauber der Aeroflot, den ein Bezirksparteisekretär in Jakutien für diesen privaten Zweck requiriert hatte. Die unpatentierte Jagdgesellschaft (weitere erlesene Gäste gehörten dazu) erlegte Bären und Elche. Die Jagd aus dem Helikopter ist für bessere Leute zur Mode geworden und wird jetzt als Aergernis empfunden. Die «Prawda» nannte es eine Schande, dass sich Personen in verantwortlicher Stellung wegen eines relativ geringfügigen materiellen Vorteils zu einer «Bande von Wilddieben» degradieren liessen. Ehrenhaft erst ab Grossgewinn? ■